



Guten Appetit: Servicekraft Andrea Hopf bringt Privatpatient Hans-Jörg Ilgner das Essen auf der Station 28 ans Bett.

Wünsche erfüllen und wohlfühlen

19 Servicekräfte verwöhnen Patienten auf den MHH-Stationen 11, 18, 28, 31, 38, 48 und 85

Wir wollen nicht nur als Klinik der Spitzenmedizin weiterempfohlen werden, sondern auch Spitze im Service sein“, sagt Dr. Andreas Tecklenburg, MHH-Vizepräsident für Krankenversorgung. Deshalb bietet die Hochschule in einem Pilotprojekt einen besonderen Service für Privat- und Kassenpatienten an.

Um Privatpatienten kümmern sich seit November 2007 14 Servicekräfte auf den Stationen 18, 28, 38 und 48 in der achten Ebene des MHH-Bettenhauses. Beispielsweise helfen sie ihnen, nachdem sie auf der Station angekommen sind, sich zu orientieren. Sie erklären, wie die Klingel und der Fernseher funktionieren, packen auf Wunsch die Koffer aus oder besorgen Telefonkarten und Zeitungen.

Bereits im Juli vergangenen Jahres hatten dort fünf hausinterne Servicekräfte mit dem Pilotprojekt begonnen, das nun ausgeweitet wurde. „Wir haben europaweit nach einem Unternehmen gesucht, das unseren hohen Anforderungen gerecht werden sollte“, sagt Projektleitung Bärbel Sturm. Die in Ober-

hausen ansässige ahr Service GmbH, ein Dienstleistungsunternehmen im Gesundheitswesen, überzeugte die MHH. Deren Mitarbeiter bieten den Patienten einen Service wie im Hotel: Die Kranken bekommen von ihnen Bademäntel, Handtücher und Waschlappen überreicht. Auch Kulturbeutel und Briefpapier sind im „Begrüßungspaket“ enthalten. „Außerdem sind die Servicekräfte erste Ansprechpartner, damit die Patienten sich im Krankenhaus wohlfühlen können. Indem sie sich freundlich um die Patienten bemühen, reduzieren sie deren Ängste und helfen ihnen, sich auf den Stationen zurechtzufinden“, sagt Bernd Maak, stellvertretende Geschäftsführung Krankpflege und zuständig für das MHH-Servicekräfte-Projekt.

Sieben Tage die Woche von 7.30 bis 19.30 Uhr abends stehen die Servicekräfte den Patienten zur Verfügung. Sie kommen aus unterschiedlichen Berufsgruppen – von der Arzthelferin bis zur Gymnastiklehrerin. Hotelfachfrau Isabella Knuth, Mitarbeiterin der ahr GmbH, betreut die Servicemitarbeiterinnen in der MHH, die für die Privatpatienten zuständig sind. „Sie entlasten die Pflegekräfte, die nun weniger berufsfremde Aufgaben mehr erledigen müssen“, bestätigt Lothar Quindt, Bereichsleiter für die Stationen auf der achten Ebene.

„Die Servicekräfte sind glücklich und zufrieden, die Pflegekräfte empfinden deren Arbeit als Entlastung“, zieht Bernd Maak ein erstes Fazit. Davon profitiert langfristig auch die MHH: „Das ist wie im Hotel. Gäste, die sich wohlfühlen, empfehlen uns weiter.“ Noch in diesem Jahr soll der Service auf weitere Stationen mit Selbstzahlern ausgeweitet werden.

Um weitere Patienten auf den Normalstationen 11, 31 und 85 kümmern sich die hausinternen Servicekräfte, die von Juli 2007 an zunächst auf der achten Ebene beschäftigt waren. „Die fünf MHH-Beschäftigten entlasten dort die Pflegekräfte auf ähnliche Art und Weise. Auch dort kommt der Service gut an“, bestätigt Martin Schließke, Pflegedienstleitung für die MHH-Normalstationen.

ina

Schon die 1.000. Lungentransplantation in der MHH

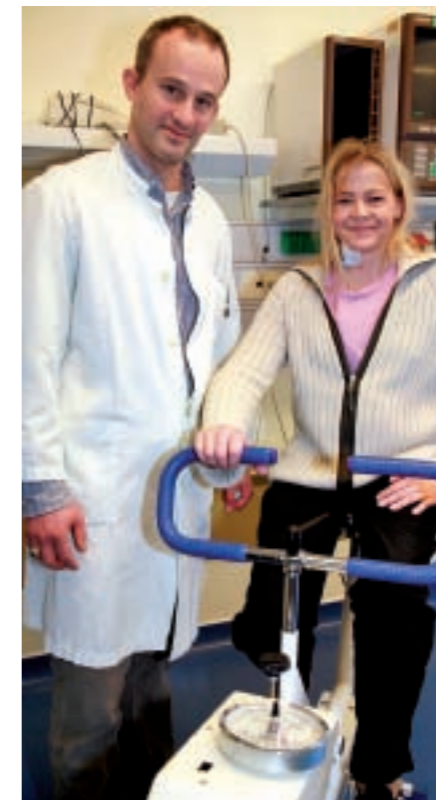
Weltweit führendes Zentrum: Überlebensrate spricht für herausragende Versorgung

Europaweiter Rekord: Ärzte der MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie haben die 1000. Lungentransplantation am 14. Dezember 2007 vorgenommen. Weltweit haben nur zwei Zentren ebenfalls so viele dieser Eingriffe durchgeführt.

„Die Patientin ist wohlauf, sie hat den Eingriff hervorragend überstanden“, sagt Professor Dr. Axel Haverich, Direktor der MHH-Klinik. Dem stimmt Frauke Jansen aus Schortens (Ostfriesland) nach ihrer ersten Lungentransplantation zu: „Ich fühle mich befreit, habe keine Atemnot mehr und bin einfach nur glücklich. Seit ihrer Kindheit leidet die 38-Jährige unter Mukoviszidose. „Wir konnten ihr Leben nur noch mit einer Transplantation retten“, erläutert Dr. André Simon, Leiter des Bereichs Transplantation der MHH-Klinik. Im Mai 2007 wurde die Patientin stationär in die MHH aufgenommen und wartete seitdem auf eine neue Lunge. Die durchschnittliche Wartezeit für ein passendes Organ beträgt zwei bis zweieinhalb Jahre.

Mithilfe eines 15 Zentimeter langen Schnitts unterhalb jeder Brust, wurde die Doppellungentransplantation vorgenommen. „Die Patientin wird später nicht mehr an die Operation erinnert werden, da die Brust die Narben verdeckt“, erläutert Dr. Simon den wichtigen psychologischen Aspekt. Die Mukoviszidose befindet sich weiter in den Nasennebenhöhlen und in den Verdauungsorganen, jedoch nicht in der transplantierten Lunge. Für die Patientin ist nun wieder ein normales Leben möglich. Sie denkt über einen Wiedereinstieg in ihren Beruf als Bürokauffrau nach und kann endlich wieder Sport treiben.

„Wir haben in der MHH Infrastrukturen geschaffen und ein Team aus verschiedenen Abteilungen etabliert, durch die unsere Erfolge möglich geworden sind“, betont Professor Haverich. Dazu zählt im Bereich der Lungentransplantation besonders die Kli-



Belastbar: Dr. André Simon freut sich darüber, dass Frauke Jansen wenige Tage nach der Transplantation schon wieder Fahrrad fahren kann.

nik für Pneumologie, die die Patienten vor und nach der Operation betreut.

Die MHH hat sich einen Weltruf als Zentrum für Lungentransplantation erworben. Dank der herausragenden Qualität der Arbeit überleben in Hannover 44 Prozent der Patienten mit einer neuen Lunge das kritische Stadium von zehn Jahren – im internationalen Vergleich sind es nur 24 Prozent. „Das zeigt, wie wichtig eine gute Kooperation zwischen den verschiedenen Disziplinen, zwischen Kliniken und Forschern und auch zwischen Klinikärzten, Pflegepersonal und Reha-Einrichtungen sowie niedergelassenen Kollegen ist“, sagt Professor Haverich. 1988 verpflanzte er in der MHH bei einem Patienten erstmals eine Lunge. 2006 gab es bundesweit 253 Lungentransplantationen, 101 davon in der MHH. 70 Retransplantationen führten die MHH-Mediziner bislang durch; ein Patient erhielt viermal eine neue Lunge. **stz/ jb**

7. Innovationsgipfel im April

Die neuesten innovativen diagnostischen oder therapeutischen Verfahren sind Themen des 7. Innovationsgipfels an der MHH. Klinikleiterinnen und -leiter oder deren Stellvertreter laden zum kritischen Meinungsaustausch und zur Diskussion über klinische Innovationen ein. Der Innovationsgipfel findet am 15. April 2008 von 9.30 bis 16.30 Uhr im Hörsaal N statt. Vertreter regionaler und lokaler Krankenkassen, Mitarbeiter des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung (MDK) sowie Interessierte aus der MHH können sich bei den laienverständlichen Vorträgen informieren und sich darüber hinaus mit den Referentinnen und Referenten austauschen. Der Innovationsgipfel wird im halbjährlichen Turnus fortgeführt. Teilnehmer können sich über innovationsgipfel@mh-hannover.de anmelden. Das genaue Programm steht Anfang März im Internet: www.mh-hannover.de/innovationsgipfel.html. Weitere Informationen erteilen: Andrea Cording, Telefon (0511) 532-6036, E-Mail: cording.andrea@mh-hannover.de; Dr. Karen Deegener, E-Mail: deegener.karen@mh-hannover.de. **jb**

MHH berät bei Glücksspielsucht

Die Niedersächsische Landesregierung hat die MHH im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Frühe Intervention beim pathologischen Glücksspiel“ als Schwerpunktberatungsstelle für Patienten mit Glücksspielabhängigkeit und deren Angehörige benannt. Damit ist die Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der MHH eine von bundesweit 16 Schwerpunktberatungsstellen. Die MHH erhält etwa 90.000 Euro in einem Zeitraum von drei Jahren. „Die Psychiatrische Klinik baut mit diesem Erfolg ihren seit vielen Jahren bestehenden klinischen Schwerpunkt in der Beratung und Behandlung von Menschen mit abhängigem oder problematischem Glücksspiel weiter aus“, betont Dr. Felix Wedegärtner, zuständig für dieses Projekt. „Wir möchten auch das Wissen über die Glücksspielabhängigkeit im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts vertiefen. So bieten wir zusätzlich die Teilnahme an einer Studie an.“ Patienten können sich mittwochs und freitags ohne vorherige Anmeldung, aber mit einem Überweisungsschein, zwischen 9 und 10 Uhr in der Psychiatrischen Poliklinik der MHH vorstellen. Weitere Informationen: Telefon (0511) 532-3167. **stz**

Schütteln ist für Babys lebensgefährlich

MHH startet interdisziplinäre Präventionskampagne mit Forschungsprojekt / Info-Flyer sollen aufklären

Das Baby hat einen hochroten Kopf, sein Mund ist weit aufgerissen. Es schreit, es brüllt mehrere Stunden lang – nicht nur am Tag, sondern auch in der Nacht. Das geht schon seit mehreren Wochen so. „Manche Eltern verzweifeln in solchen Situationen. Sie sind entnervt, kraftlos und verzagt – und wissen sich nicht anders zu helfen, als ihr Kind zu schütteln“, sagt Privatdozentin Dr. Anette Debertin, Fachärztin im MHH-Institut für Rechtsmedizin. Dass dieses Schütteln für das Kind lebensgefährlich sein kann, wissen viele Eltern nicht. „Manche wählen sogar diese Form des Bestrafens aus, weil sie ihr Kind nicht schlagen wollen“, sagt Maria-Jantje Brinkhaus, Mitarbeiterin der interdisziplinären Arbeitsgruppe Perinatale Infektionsepidemiologie.

Dies hat fatale Folgen: „Der Kopf des Babys schlägt beim Schütteln ungeschützt hin und her. Solch hastige Bewegungen können das Gehirn des Säuglings verletzen und zu Einrissen von Blutgefäßen führen – man spricht vom so genannten Schütteltrauma“, ergänzt Professorin Dr. Christiane Dammann, Mitarbeiterin der MHH-Klinik für Pädiatrische Pneumologie und Neonatologie. Diese Blutungen führen in den meisten Fällen zu schweren bleibenden Schäden des Gehirns, beispielsweise körperliche und geistige Behinderungen, Seh-, Hör- und Sprachausfällen sowie Verhaltensstörungen. Kommt es zu ausgedehnten Blutungen unterhalb der Hirnhäute und infolge des Durchschüttelns zu einem ausgeprägten Hirnschaden mit Hirnschwellung, kann das Schütteln auch den Tod verursachen.

Um über die Gefahren des Schüttelns aufzuklären, haben sich sechs MHH-Mitarbeiterinnen aus vier verschiedenen Kliniken und Instituten zusammengetan: Dr. Dorothee Bartels, Mitarbeiterin im Institut für

STICHWORT Schütteltrauma

Schütteltrauma-Symptome sind unter anderem Apathie, Bewusstlosigkeit, Erbrechen und Krampfanfälle. Meist fehlen klare Angaben zur Vorgeschichte. Höchst selten geben die Eltern ein Schütteln zu. Die Diagnose Schütteltrauma erfordert eine sorgfältige klinische Untersuchung. Dabei ist neben der Untersuchung des Gehirns auch eine Untersuchung des Augenhintergrunds zwingend erforderlich. Einblutungen in die Netzhaut können einen wichtigen Baustein zur Diagnose liefern. Auch Frakturen am Arm oder an den Rippen sind typische Kennzeichen, da die Kinder beim Schütteln dort oft festgehalten werden, wenn sie geschüttelt werden. Haben die Mitarbeiter der MHH-Kinderklinik den Verdacht auf Kindesmisshandlung, ziehen sie den Rat der Kollegen aus dem MHH-Institut Rechtsmedizin hinzu. **ina**

Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, Maria-Jantje Brinkhaus, Kinderärztin Professorin Dammann, Rechtsmedizinerinnen PD Dr. Debertin und Dr. Nadine Wilke und Projektassistentin Anja Frädrichsdorf. Mit Unterstützung der Techniker Krankenkasse, Drittmitteln aus Stiftungen und der Industrie haben sie Informationsflyer und Plakate mit dem Titel „Schütteln ist lebensgefährlich!“ drucken lassen, die seit Februar 2008 in hannoverschen Kinderarztpraxen, Kindertagesstätten, Apotheken und Entbindungskliniken ausliegen. Schauspielerin Maria Furtwängler



Gemeinsame Kampagne: MHH-Mitarbeiterinnen aus verschiedenen Kliniken und Instituten machen sich gegen Kindesmissbrauch stark. (Auf diesem Foto ist das Team nicht komplett.)

im Herbst 2008 vorliegen. Die wissenschaftliche Begleitforschung wird zusammen mit Silke Kramer und Professorin Dr. Ulla Walter, Stiftungslehrstuhl für Prävention und Rehabilitation in der System- und Versorgungsforschung an der MHH, durchgeführt.

Ziel der Kampagne ist es, einen Beitrag zur Frühprävention von Kindesmisshandlung zu leisten. Dass sie auch viel ehrenamtliches Engagement in dieses Unterfangen gesteckt haben, empfinden sie als selbstverständlich. In dem mit 80.000 Euro drittmittelfinanzierten Projekt waren nur teilweise Personalkosten enthalten. **ina**

Kontakt:
Anja Frädrichsdorf
Telefon: (0511) 532-6112
E-Mail: fraedrichsdorf.anja@mh-hannover.de

unterstützt das Engagement der MHH-Beschäftigten: „Ich wünsche mir, dass mit dieser Aufklärungskampagne viele Kinder vor den Folgen des Schüttelns erfolgreich geschützt werden können“, sagt die hannoversche Tatort-Kommissarin.

Damit sie den Erfolg ihrer Aufklärung messen können, begleiten die MHH-Mitarbeiterinnen das Projekt wissenschaftlich: „Um herauszufinden, wie gut die Bevölkerung über die Gefahr des Schüttelns informiert ist, haben wir im November 2007 je 300 Fragebögen an pädiatrische und gynäkologische Praxen in Hannover verschickt, die an die Betreuungspersonen von Säuglingen und Kleinkindern verteilt wurden. Die gleiche Anzahl ging zur Kontrolle nach Köln – um hinterher prüfen zu können, ob die Aufklärung in Hannover das Wissen um dieses Problem erhöht hat“, sagt Dr. Bartels. Im Sommer geht dieser Fragebogen erneut an die Praxen in Hannover. „So können wir nachvollziehen, ob die Informationskampagne erfolgreich war“, sagt Projektassistentin Anja Frädrichsdorf. Eine komplette wissenschaftliche Auswertung wird voraussichtlich

Größer, bunter, therapiefreundlicher

Fünf neue Eltern-Kind-Zimmer für die Kinderkrebstation

„Wir atmen alle auf und sind stolz“, sagte Christiane Wulff, Schirmherrin des Vereins für krebskranke Kinder Hannover e. V., bei der Einweihung der fünf neuen Eltern-Kind-Zimmer am 8. Januar 2008. Fünf Monate lang wurde die Station 64A der MHH-Kinderklinik für insgesamt 250.000 Euro umgebaut und modernisiert. Dies ermöglichte der Verein, der seit 24 Jahren „mit etwa einer Million Euro pro Jahr die Kinderkrebstation unterstützt“, berichtete die Vorsitzende Bärbel Dütemeyer stolz.

Die Isolierzimmer sind jetzt mit 18 Quadratmeter nicht nur sechs Quadratmeter größer, sondern auch heller, farbenfroher und therapiefreundlicher geworden. Eine

moderne Medienausstattung mit TV, DVD-Player und Internetzugang soll den schwerkranken Kindern und ihren Eltern den Klinikalltag erträglicher machen, denn ihr



Freuen sich über erfolgreichen Umbau: Professor Dr. Karl Welte, Bärbel Dütemeyer und Christiane Wulff.

Alltag spielt sich teilweise monatelang in einem Zimmer ab. Alle Räume verfügen über ein zusätzliches Klappbett für Mutter oder Vater, so können die Familien rund um die Uhr zusammen sein. „Das gibt den Kindern Kraft und seelische Stabilität“, erläuterte Christiane Wulff.

„Die Kinder werden von uns gequält, um geheilt zu werden, da muss die Umgebung stimmen. Der Umbau der Zimmer war notwendig, da aus medizinischer Sicht die hygienischen Standards nicht therapiegerecht waren. Nun können wir eine optimale Isolierung gewährleisten“, erklärte Professor Dr. Karl Welte, Leiter der MHH-Klinik Kinderheilkunde, Pädiatrischen Hämatologie und Onkologie. **jb**

Versorgt vom Facharzt des Vertrauens

MHH kooperiert mit urologischer Gemeinschaftspraxis – medizinische Behandlung aus einer Hand gesichert

Vom niedergelassenen Facharzt im Krankenhaus operiert werden? An der MHH ist dies nun möglich. Seit der Gesundheitsreform im Jahr 2004 werden die Barrieren zwischen ambulanter und stationärer Versorgung immer niedriger. Das damals in Kraft getretene Vertragsarztrechtsänderungsgesetz ermöglicht es niedergelassenen Fachärzten und Krankenhäusern, besser zusammenzuarbeiten. Nun können beispielsweise niedergelassene Ärzte eine Nebentätigkeit an einer Klinik haben. „Dies ermöglicht eine verbesserte Versorgung: Der Patient profitiert damit von einem menschlich und medizinisch exzellenten Modell“, sagt Dr. Andreas Tecklenburg, MHH-Präsidiumsmitglied für Kran-



Operiert weiterhin in der MHH: Dr. Jörn Hagemann (links) mit Dr. Andreas Tecklenburg und Dr. Stefan Mütter (rechts).

kenversorgung. Deshalb machte die MHH Anfang Januar 2008 einen weiteren Schritt in die integrative Versorgung. Sie schloss einen Kooperationsvertrag mit der urologischen Gemeinschaftspraxis von Dr. Jörn Hagemann und Dr. Stefan Mütter in Peine und Lehrte. Dr. Hagemann hat bis Dezember 2007 als Oberarzt in der MHH-Klinik für Urologie gearbeitet und kennt sich bestens mit den MHH-Strukturen aus. Sein Kollege Stefan Mütter hat bis 2004 im MHH-Lehr-

krankenhaus Minden gearbeitet. Deren Patienten werden für geplante Eingriffe stationär in der MHH aufgenommen, jedoch auf Wunsch von „ihren“ Ärzten operiert. So erfahren sie eine kontinuierliche medizinische Betreuung aus einer Hand – vor, während und nach der Operation. „Dabei steht diesen Patienten selbstverständlich die Fachkompetenz der gesamten MHH zur Verfügung“, betont Dr. Tecklenburg. Für weitere Kooperationen mit Fachärzten verschiedener MHH-Disziplinen ist die MHH

ina

Große Spende für die Krebsforschung

Die Erich-und-Emmy-Hoselmann-Stiftung übergab insgesamt 90.000 Euro an drei MHH-Kliniken

Hoherfreut“ waren Professor Dr. Michael Manns und Professor Dr. Matthias Eder über ein vorweihnachtliches Präsent für ihre Kliniken: Am 30. November 2007 überreichten ihnen Dr. Dieter Hoffschmidt und Heiner Hild als Vorsitzende der Erich-und-Emmy-Hoselmann-Stiftung jeweils einen Scheck in Höhe von 35.000 Euro. Von dem Geld wird Professor Manns, Leiter der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, ein nasales Endoskop finanzieren: „Damit können wir Patienten mit Speiseröhrenkrebs vor dem Verhungern retten“, sagt er. Mithilfe

eines Schlauches, der dem Patienten durch die Nase in den Magen geführt werde, könne ein künstlicher Magenausgang gelegt werden, durch den die künstliche Ernährung einfach zu gewährleisten sei. Außerdem werden beide Kliniken jeweils ein Promotionsstipendium mit je 5.000 Euro finanzieren, um mit einem strukturierten Doktorandenprogramm interessierte Medizin-Studierende für die Krebsforschung zu gewinnen.

Professor Eder, Leitender Oberarzt der Klinik für Hämatologie Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, nahm den Scheck stellvertretend für seinen Chef

Professor Dr. Arnold Ganser entgegen: „Wir werden davon einen magnetischen Zellsortierer für humane Stammzellen anschaffen – damit kann man Stammzellen für Forschungs- und therapeutische Zwecke isolieren“, erklärte er.

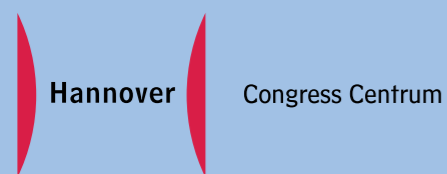
Bereits im Oktober 2007 hatte die Erich-und-Emmy-Hoselmann-Stiftung die MHH-Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie mit einem Scheck über 20.000 Euro bedacht. MHH-Forscher Professor Dr. Christoph Klein hat die Summe für molekulare Analysen zur Identifizierung von Gendefekten ausgegeben.

ina



Erhielten je 35.000 Euro: Professor Dr. Michael Manns und Professor Dr. Matthias Eder (Mitte) mit Dr. Dieter Hoffschmidt (links) und Heiner Hild (rechts).

Kongresse & Tagungen



Congress Centrum

- 10.000 qm Tagungs- und Ausstellungsfläche
- 12.500 Sitzplatzkapazitäten
- angrenzend 60 ha Stadtpark
- modernste Technik, W-LAN
- hauseigenes Catering, Restaurants
- 3.000 Parkplätze
- 4-Sterne Hotel angrenzend
- Autobahnnetz / A37 (B3) Ausfahrt Pferdeturm
- ICE Knotenpunkt / Hauptbahnhof
- Internationaler Airport



Hannover Congress Centrum | Theodor-Heuss-Platz 1-3 | D-30175 Hannover
 Telefon +49 511 8113-239 | Fax +49 511 8113-430 | convention@hcc.de
 Nähere Informationen unter www.hcc.de

Medizinische Hilfe nach dem Tsunami

MHH-Kinderintensivstation kooperiert mit dem Lehrkrankenhaus Karapitiya auf Sri Lanka

Im Dezember 2004 verwüsteten Tsunami-Ausläufer eines Seebebens im Indischen Ozean den Inselstaat Sri Lanka. Mehr als 30.000 Menschen starben. Die Meeresschiffe zerstörten vor allem die Gebiete in der Küstenregion. Die Naturkatastrophe in Asien löste zahlreiche Unterstützungsaktionen in vielen Ländern aus – auch in Deutschland. In Hannover nahm der Lions Club Eilenriede Kontakt zum Lions Club Hikkduwa, Sri Lanka, auf. Mit Unterstützung der Stadt Hannover und der Pharmafirma Solvay wurde in Karapitiya eine Kinderintensivstation für das dortige Krankenhaus geplant und im Herbst 2007 fertiggestellt. Damit die weitere finanzielle und materielle Förderung nicht an den Bedürfnissen der kranken Kinder vorbeigeht, bat der Lions Club Eilenriede Mitarbeiter der Pädiatrischen Intensivstation 67 der MHH, sich vor

Ort ein Bild von den medizinischen Verhältnissen zu machen. Sie sollten prüfen, welche Ausstattung für den Neubau nötig ist und ob das medizinische Personal eine entsprechende Ausbildung aufweist.

Privatdozentin Dr. Kathrin Seidemann, Fachärztin für Pädiatrie und pädiatrische Kardiologie, und Hannah Tönsfeuerborn, Fachkinderkrankenschwester für pädiatri-



Waren gemeinsam auf Sri Lanka: Dr. Kathrin Seidemann und Hannah Tönsfeuerborn (von links).

sche Intensivmedizin und Anästhesie, nahmen sich Anfang Oktober 2007 der Sache an und flogen für vier Tage nach Sri Lanka. Sie sprachen mit den Ärzten und dem Pflegepersonal, begutachteten den Neubau und prüften, was an Schulungen notwendig ist. „Alle haben sehr positiv auf unseren Besuch reagiert“, berichtet Hannah Tönsfeuerborn. Schnell war klar: „Die Ärzte sind gut ausgebildet, das theoretische Wissen ist vor-



Medizinische Versorgung: So sieht die Normalstation für Kinder im Krankenhaus in Karapitiya aus.

handen, doch die praktische Anwendung muss vertieft werden“, sagt Dr. Kathrin Seidemann. Aus ihrem Besuch ist eine Kooperation zwischen der MHH-Station 67 und dem Lehrkrankenhaus Karapitiya entstanden: Noch in diesem Jahr werden zwei Ärzte und zwei Krankenschwestern aus Sri Lanka auf der Station 67 beispielsweise darin ausgebildet, wie sie Kinder beatmen können. Außerdem lernen sie standardisierte Therapieverfahren kennen, um effektiver arbeiten zu können.

ina